

Nasko

Autor(en): **E.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von den schweizerischen Schwimm- und Wasserballmeisterschaften in Zürich.

Trübes Wetter.

Es ist ein stiller Regentag,
 So weich, so ernst, und doch so klar,
 Wo durch den Dämmer brechen mag
 Die Sonne weiß und sonderbar.
 Ein wunderliches Zwiellicht spielt
 Beschaulich über Berg und Tal;
 Natur, halb warm und halb verköhlt,
 Sie lächelt noch und weint zumal.
 Die Hoffnung, das Verlorensein
 Sind gleicher Stärke in mir wach;
 Die Lebenslust, die Todespein,
 Sie ziehn auf meinem Herzen Schach.
 Ich aber, mein bewußtes Ich,
 Beschau' das Spiel in stiller Ruh,
 Und meine Seele rüstet sich
 Zum Kampfe mit dem Schickjal zu.

Gottf. Keller.

Vom Schwimmsport.

In Bern wird viel und gern geschwommen. Diese Tatsache kann jeder, der Sonntags den Aarestrand oberhalb der Badanstalt aufsucht, konstatieren. Ein eigentlicher Schwimmsport aber existierte bisher in Bern noch nicht; wenigstens das, was man heute in Sportkreisen Schwimmsport nennt, war an der Aare nicht zu sehen. Die Berner Jugend lernt zwar schwimmen und zwar, vermöge des obligatorischen Schwimmunterrichtes in den Schulen und der schönen Schwimmgelegenheit vielleicht besser als die in jeder andern Schweizerstadt — neuestens Schaffhausen ausgenommen. Aber das ist ein fröhliches zielloses Genießen des frohen Strand- und Wasserlebens. Was Schwimmen und Tauchen heißt, lernen

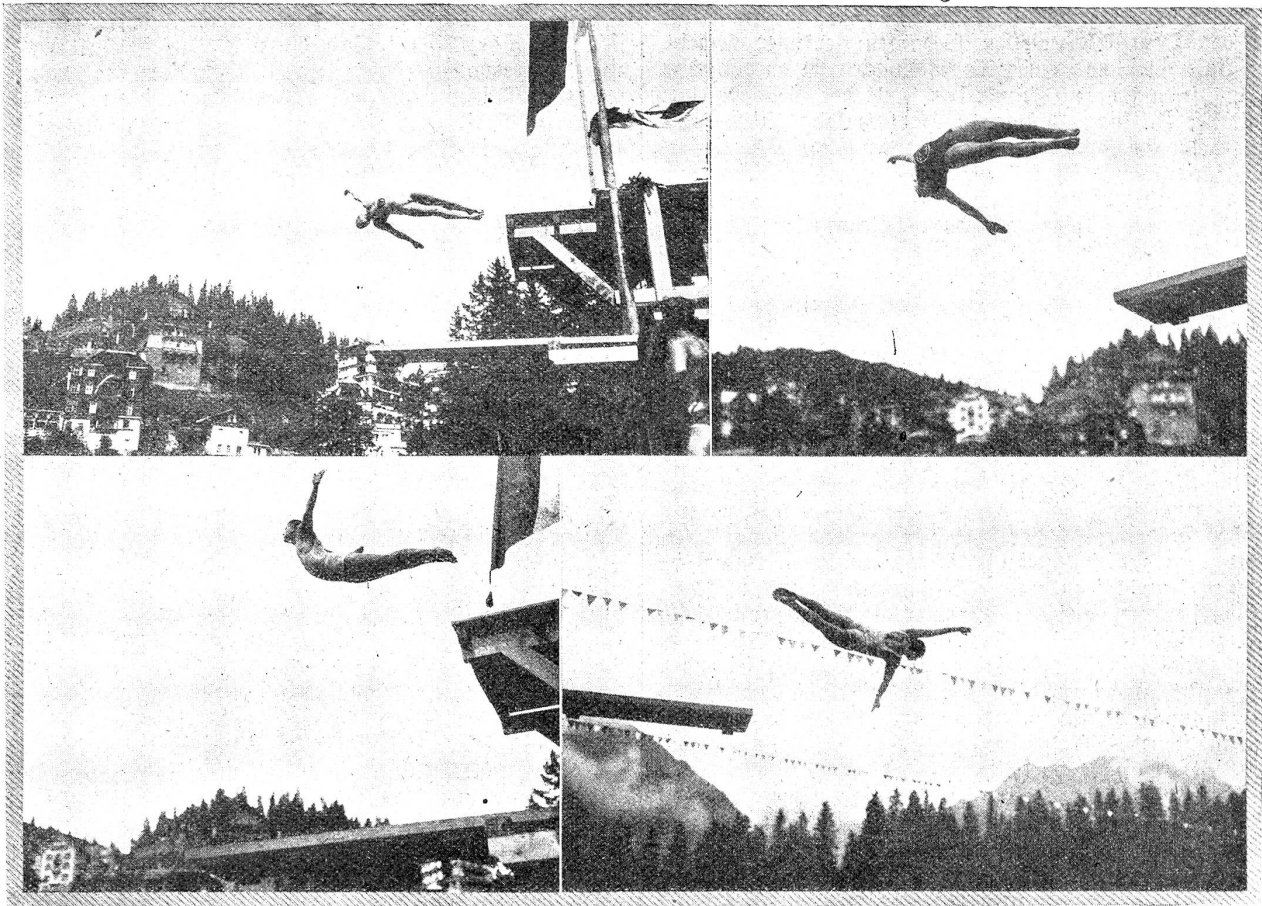
uns die Deutschen, die in diesem Sport, wie übrigens in noch manch anderem Sport, allen Nationen vorangehen. Die Bilder und Leistungszahlen, die die Sportzeitungen bringen, sprechen darüber eine deutliche Sprache; und wenn in der Schweiz ein Wassersportfest arrangiert wird, so sind es sicher Deutsche, die die höchsten Leistungen bieten. So kürzlich an einem Schwimmsportfest in Arosa, wo eine prächtige neue Schwimmanlage zur Verfügung steht. Die Sprünge, die da zu sehen waren, lösten die Bewunderung der Kenner aus und gaben uns den bisher fehlenden Maßstab für das, was ein richtiges Training in diesem Sporte zu leisten imstande ist.

Bern hat also diesen neuen Sport noch einzuführen. Die ersten Schritte dazu sind mit der Gründung eines Schwimmklubs schon getan. Gymnastallehrer Dr. F. Balsiger berichtet in den „Mitteilungen der Gymnastischen Gesellschaft Bern“ von dieser Gründung und ihren Zielen. Der richtige Schwimmsport benötigt zu einem richtigen Training ein Stillwasserbecken mit besseren Springanlagen als unser Flußbad sie hat. Ferner muß endlich ein Hallenbad geschaffen werden, das die Pflege des Schwimmsportes auch im Winter erlaubt. Jede deutsche Stadt von der Größe Berns besitzt ein solches heizbares Schwimmbad. Man scheint in Bern von der hohen Bedeutung eines Hallenbades für die Volksgesundheit noch nicht genügend überzeugt zu sein, daß die Bestrebung zur Schaffung eines solchen so wenig Beachtung fanden. Es wird eines der vornehmsten Ziele des neuen Sportklubs sein, diese nützliche Einrichtung ins Leben zu rufen unter der Devise: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

H. B.

Rasko.

Von wem meine kurze, schlichte Schilderung erzählen will? Keiner erriete wohl, daß sie einem Hunde gilt, einem schönen, braunen Jagdhunde, der dem Gastwirt des Dorfes M. . . ., meinem Wohnort, gehört. Rasko ist ein prächtiger, kräftig gebauter Vorstehhund und seine klugen, glänzenden Augen, die seine Treue und seinen Verstand spiegeln,



Vom Schwimmturnier Schweiz-Deutschland in Arosa. Sprünge, ausgeführt durch Wiesel-Leipzig und Lechner-Dresden.

haben mich schon so oft angeschaut, als wollten sie mir in ihrer lebhaften und doch stummen Sprache für etwas danken. Und von diesem Dank will ich berichten.

Es war im Juni, zur Zeit der Heuernte, an einem heißen Samstagnachmittag. Auf der Wiese neben meinem Hause lag das Heu ausgebreitet und duftete würzig wie starker Tee. Die Gabeln der Wendmaschine klapperten im eiligen Gleichtakt und die Knechte halfen der Maschinenarbeit mit braunen Armen und emsigen Gabeln nach, daß es eine Lust war, zuzusehen. Der Gastwirt hat die Wiese in Nacht. Rasko, der Hund, lag, alle vier Pfoten lang ausgestreckt, im Schatten eines Strauches. Er hing seine Zunge heraus, jappte und lechzte. Einer der Knechte rief mir von der Wiese herüber, ob er einen Trunk frischen Wassers haben könne. Ich bejahte gerne und als der Knecht in meinen Garten trat, war ihm auch schon Rasko in großen Sprüngen gefolgt. Das Tier witterte, daß es auch für ihn etwas zu trinken geben mochte und bald war das Beden, welches ich gefüllt dem Hunde vorlegte, leer. Raskos schöne, braune Augen schienen mir zu danken für das Labfal.

Einige Zeit darauf hatte ich im Dorfe zu tun und betrat nach der Erledigung meiner Besorgungen die dämmerige, fühle Gaststube des Wirtshauses. Auf einem Teppich unter dem Tisch lag Rasko und schlief. Ich mochte mich wohl geräuspert haben, denn plötzlich fuhr der Hund auf und kam zu mir, rieb seine Schnauze an meinen Knien und sah mich groß an. Was er mir zu sagen hatte? Ich bezahlte und ging weg. Mit einem Sprunge hatte auch Rasko die offene Türe erspäht und folgte mir auf die abendstille Straße. Wie er sich freute! Er schneuzte und bellte vor Vergnügen und seine kurze Rute pendelte unaufhörlich. Er lief voraus, sah wieder zurück, kam zu mir, als ich ihm pfiß, setzte sich und schaute mich an, als ob er

mir die Erlaubnis abbeteln wollte, noch ein Stücklein Weges mit mir gehen zu dürfen. An der Wegkreuzung pfiß ich dem Hunde und bedeutete ihm dann mit der ausgestreckten Hand in der Richtung des Gasthofes, daß er jetzt heimzugehen habe. Ich sprach mit ihm, wie man mit einem lieben Menschen spricht und suchte ihm meine Weisung verständlich zu machen. Da legte sich Rasko vor mich hin, den Kopf auf den Vorderpfoten und sah mich an, so rührend, so bittend und da fiel mir auf einmal ein, daß ich ihm ja an jenem heißen Junitage seinen brennenden Durst gestillt hatte in meinem Garten. Das war's. Er wollte mir dafür danken und seine klugen Augen schienen mir die Frage zu stellen: „Darf ich dich nicht ein Stück Weges begleiten und so mich erkenntlich zeigen für den frischen Trunk von damals?“ ... Ich hatte meine liebe Mühe, Rasko zum Fortgehen zu bewegen. Endlich stand er auf und trollte sich, ganz bedrückt, mit eingezogener Rute. Immer wieder hielt er still, wandte den Kopf und wartete auf meinen Pfiß. Dieser bewußte Dank und diese Hundetreue haben mich ergriffen und wenn ich die kurze Schilderung niederschreibe, so geschieht dies, um so vielen Menschen zu sagen, wie sie noch von diesem Hunde an Dankesgefühl und Dankesbezeugung lernen könnten für ein Liebes, das man ihnen getan.

E. O.

Die Front der Insolventen.

Allmählich wandelt sich das Gefüge der westeuropäischen Allianzen. Eine bisher geheime Interessengemeinschaft beginnt sich abzuzeichnen. Den einzelnen Staaten und Völkern war sie bisher kaum bewußt; denn im Bewußten spielte die furchtbare Erinnerung an den Haß des Krieges die erste Rolle, und einzelne Regungen zur Schwenkung konnten